

Simburger Anzeiger

gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

Älteste Zeitung am Plake. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Vertraut täglich
Simburger Zeitung

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
Ga. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Vahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Neuapreis: 1 Mark 40 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die Spaltenweise wöchentlich oder deren Raum.
Reklamen die 11 mal breite Zeitungs 40 Pf.
Rabatt wird nach der Wiederholungen gewährt.

120

Simburg, Donnerstag den 24. Mai 1917

80. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

Eicherung des Heeresbedarfs an Hafer.

Vom 19. Mai 1917.

Grund des § 1 der Verordnung über Kriegsmah-

Eicherung der Volksernährung vom 22. Mai

Sechsh. S. 401) wird verordnet:

Die Heeresverwaltung ist ermächtigt, Erzeugern,

Verwaltung des Kommunalverbandes ihrer Ver-

Ablieferung von Hafer nachgekommen sind

einhalb Hafer aus den ihnen belassenen Mengen

abzuführen, für den freiwillig ab-

gebenen Hafer eine besondere Ver-

einhalb Hafer für die Tonne zu zahlen.

Der Hafer, der bis zum 15. Juli 1917

abgegeben wird.

Die Streitigkeiten wegen der Zahlung der be-

stimmung entscheidet die höhere Verwaltungsbe-

hörde. Als höhere Verwaltungsbehörde gilt die

des § 24 der Verordnung über Hafer aus der

vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811)

besteht.

Die Verordnung tritt mit dem 20. Mai 1917

in Kraft.

Am Tage ab erfüllt die Gültigkeit der Erlaubnis-

freihändig Anlauf des Haferbedarfs der Nahr-

und der im § 17 Abs. 3 der Verordnung

aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-

811) genannten Hafermengen.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Ueberdies in dem Geschäft des Müllers Philipp

Wachstein ist erledigt.

den 15. Mai 1917.

Der Landrat.

Die Herren Bürgermeister des Kreises.

Abteilung der Redaktion des Regierungs-Amts-

Wiesbaden sind die meisten Herren Bürgermeister

mit Erklärung der Kosten für die im März d. Js.

Landesregister zum Regierungs-Amtsblatt für 1916

abgegeben.

Die, für baldgefallige Ueberweisung der Kosten

tragen.

den 18. Mai 1917.

Der Landrat.

Bezirks-Verordnung

der Erfassung von Eiern in den Landkreisen.

Grund der Verordnung des Stellvertreters des

am 12. August 1916 (R. G. Bl. S. 374), sowie

am 24. April 1917 (R. G. Bl. S. 374), sowie

am 15. der Bundesratsverordnung über die Er-

eisprüfungsstellen und die Versorgungs-Regel-

September bzw. 4. November 1916 (R. G. Bl.

720) wird für die Landkreise des Regierungs-

haben folgende Anordnung erlassen:

Die Geflügelhalter dürfen die in ihrem Betriebe

von Hühnern und Enten nur an die vom

Landrat für ihren Wohnort bestimmte Sammel-

stellen abliefern.

Die Abgabe von Bruteiern ist die Bekanntmachung

Zentralbehörde vom 17. Januar 1917 (Reg.

der Ablieferungspflicht, der Einrichtung von Sammelstellen

und der Bezahlung der Eier sofort zu erlassen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmun-

gen und die darauf gegründeten Anordnungen werden mit

Gefängnis bis zu einem Jahr, und mit Geldstrafe bis zu

10 000 Mark, oder mit einer dieser Strafen, bestraft. Neben

der Strafe können Eier, die der Verkehrs- und Verbrauchs-Regel-

ung entgegen werden, ohne Entschädigung zugunsten des

Kommunalverbandes eingezogen werden.

§ 8. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 15. Mai 1917.

Der Regierungs-Präsident.

Dr. von Meißner.

Ausführungsanweisung

zu der Bezirks-Verordnung über die Erfassung von Eiern

in den Landkreisen vom 15. Mai 1917.

Auf Grund des § 6 der Bezirksverordnung des Regie-

rungspräsidenten vom 15. Mai 1917 über die Erfassung von

Eiern in den Landkreisen werden für den Kreis Simburg

folgende Ausführungsanweisungen erlassen:

§ 1. Die Abgabe von Eiern hat an die für jede Ge-

meinde bestellten Aufkäufer oder an die eingerichteten

Sammelstellen zu erfolgen. Die Aufkäufer bzw. die Sammel-

stellen haben sofort nach Empfang der Eier dem Geflügel-

halter für das Stück 28 Pf. zu zahlen und ihm über die er-

folgte Ablieferung der Eier eine Bescheinigung nach einem

vorgeschriebenen Formular auszustellen. Der Geflügelhalter

hat dem Aufkäufer oder der Sammelstelle eine Quittung

über den erhaltenen Kaufpreis nach einem vorgeschriebenen

Formular zu erteilen.

§ 2. Die Aufkäufer haben die Eier nach Abzug der

in der Gemeinde für die versorgungsberechtigten Personen

(für eine Person alle 14 Tage ein Ei)

zu verbleibenden Eier an die Kreisamtsstelle in Simburg

abzuliefern. Mit der Ablieferung, die an jedem Freitag

und Samstag zu erfolgen hat, hat der Aufkäufer einen

Auszug aus seinem Geschäftsbuch über die in der Abliefe-

rungswoche aufgekauften Eier an der Kreisamtsstelle ab-

zugeben.

§ 3. Die Kreisamtsstelle versorgt die Bedarfsgemeinden

soweit dies möglich ist, nach dem Maße von einem Ei für

14 Tage für eine versorgungsberechtigte Person.

§ 4. Die Abgabepflicht des einzelnen Geflügelhalters

wird bis auf weiteres auf 2 Eier für das Huhn in der

Woche festgesetzt. Bei der Berechnung werden 20 Prozent

des Hühnerbestandes in Abzug gebracht.

§ 5. Es bleibt den Geflügelhaltern überlassen, mehr

als die festgesetzte Stückzahl an Eiern in der einzelnen Woche

zur Ablieferung zu bringen. Die Mehrablieferungen werden

auf die Jahresablieferung von 30 Stück von einem Huhn

in Anrechnung gebracht.

§ 6. Die Wirtschaftsausschüsse haben an Hand der

von den Aufkäufern und Sammelstellen zu führenden Büchern

alle 14 Tage festzustellen, ob die Geflügelhalter ihrer Ver-

einigungspflicht nachkommen. Säumige Geflügelhalter sind dem

Kreisamtsauschuss zur Anzeige zu bringen, damit nach § 4 vor-

stehender Bezirksordnung die weiteren Maßnahmen getroffen

werden können.

§ 7. Die Geflügelhalter sind verpflichtet, jederzeit eine

Kontrolle des Geflügel- und Eierbestandes durch die Wirt-

schafts-ausschüsse oder sonstige vom Kreisamtsauschuss bestimmte

Personen zulassen und den ergebenden Anordnungen der

Kontrollierenden Stellen in jeder Weise Folge zu leisten.

§ 8. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 7 obiger Be-

zirks-Verordnung bestraft.

§ 9. Diese Ausführungsanweisung tritt sofort in Kraft.

Simburg, den 22. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtsauschusses.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

erzucht ich, vorstehende Bezirksverordnung, sowie die Aus-

führungsanweisung hierzu sofort in dringlicher Weise be-

kannt zu machen. Die Aufkäufer und die Sammelstellen

sowie die Wirtschaftsausschüsse sind auf die Bestimmungen

besonders hinzuweisen. Ich erwarte, daß die strengste Kon-

trolle ausgeübt wird und alle säumigen Geflügelhalter un-

nachlässiglich zur Anzeige gebracht werden.

Simburg, den 22. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtsauschusses.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

die mit der Anmeldung der Landturnpflichtigen des

Jahrgangs 1900, soweit sie das 17. Lebensjahr vollendet

haben, noch im Rückstande sind, werden an umgehende Er-

ledigung erinnert.

Simburg, den 16. Mai 1917.

M. 406.

Der Zivilvorsitzende.

Blutige Schlappen der Franzosen. Infanterieschlacht auf dem Karst.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Mai. (W. T. B.

Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Bei Hullauch und Bullecourt wurden mehrere englische

Verbände, die durch starker Feuer vorbereitet waren, ab-

gewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagnefront hielt sich vor-

mittags die Kampfstärke der Artillerie in mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzten nach plötzlicher Feuersteigerung von

der Hochfläche von Passy bis zum Walde von La Bille

aus Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend

mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

In jähem Nahkampf und durch kräftige Gegenstände

hielten bayerische, hannoversche, niederschlesische und Posener

Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und

warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranatenkämpfe

in einzelnen Grabenlücken dauerten nachts an.

Dem weichen Feinde fügte unser Feuer erheb-

liche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres

Angriffs eine blutige Schlappen erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothringer Front und im Sundgau wurden

feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei kräftigem Wirkungsfeuer beantworteten wir das in

mehreren Abschnitten ausbleibende Feuer der russischen Artillerie.

An der

Mazedonischen Front

war bei Sturm und Regen die Gefechtsstärke gering.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 23. Mai. (W. T. B. Ämtlich.) Abends,

Im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. Mai. (W. T. B.) Ämtlich wird gemeldet.

Ostlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine nennenswerten Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte am Isonzo tagsüber abermals Ruhe.

Erst spät abends unternahm der Feind einen durch Minen-

werfer kräftig eingeleiteten Angriff gegen unsere Gräben

vor der Stadt Görz. Er wurde unter schweren

Verlusten zurückgeworfen. Heute früh eröffneten

die italienischen Geschütze und Minenwerfer ihr Feuer gegen

unsere Stellungen auf der Karsthochfläche; die Artillerie-

schlacht steigert sich zu großer Heftigkeit.

In Kärnten und Tirol stellenweise erhöhte Gefechts-

tätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Infanterieschlacht auf der Karsthochfläche

im Gange.

Wien, 23. Mai. (W. T. B.) Aus dem Kriegspresse-

quartier wird am 23. Mai abends mitgeteilt:

Auf der Karsthochfläche ist seit mittag die Infante-

rieschlacht im Gange.

Der Tauhoofkrieg.

70 200 Tonnen versenkt!

Berlin, 23. Mai. (W. T. B. Ämtlich.) Unsere U-Boote

im Mittelmeer haben von neuem eine größere Anzahl

Dampfer und Segler mit einem Gesamt-Tonnengehalt von

53 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Hierunter befanden sich der englische Truppen transportdampfer „Transylvania“ (14315 Tonnen), der sich in einem Zerstörungszustand befand; ein unbekannter vollbeladener englischer 8000-Dampfer auf dem Wege nach Italien; ein unbekannter englischer Dampfer von 5500 Tonnen mit demselben Ziel; ferner die italienischen bewaffneten Dampfer „Alessia dria“ mit 11 000 Tonnen Weizen für Italien; „Ferrara“ (4172 Tonnen), wahrscheinlich mit Munition; der englische bewaffnete Dampfer „Aranga“ (4665 Tonnen) auf der Fahrt von Neapel nach Port Said.

Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: Vier Dampfer und fünf Segler mit 17 200 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der englische Dampfer „Adansy“ (2044 Tonnen) mit Lebensmitteln nach England, ein englischer Segler mit Holz nach England, zwei russische Segler mit Kohlen nach England und Salpeter nach Frankreich und ein unbekannter englischer Dampfer, der aus dem Geleitzuge herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Aus Russland

Die Leitung der auswärtigen Politik.

St. Petersburg, 23. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Alle auswärtigen Angelegenheiten werden von nun an in einer neu errichteten Kommission für auswärtige Angelegenheiten verhandelt werden. Sie besteht aus Tereščenko, Litwin, Kereščik und einem Vertreter der sozialistischen Gruppe, wahrscheinlich Tereščik. Die Kommission wird auch über die Änderungen entscheiden, die demnächst bei diplomatischen Vertretungen Russlands in den Entente-Staaten vorgenommen werden sollen. Die Ernennung Sazonows zum Botschafter in London wurde zurückgezogen.

Für eine russische Bundesrepublik.

Petersburg, 22. Mai. (W.T.B.) Hier ist ein Kongress von Abgeordneten der Offiziere aus ganz Russland zusammengetreten. Die Teilnehmerzahl beträgt über 600. Der in Moskau tagende Kongress von Abgeordneten der Mohammedaner aus ganz Russland hat sich mit 446 gegen 271 Stimmen für die Einrichtung einer Bundesrepublik in Russland ausgesprochen.

Auch ein Milliardenrekord.

Berlin, 23. Mai. (W.T.B.) Nach den amtlichen englischen Angaben betrug im April der Wert der Einfuhr des vereinigten Königreichs 84,5 Millionen Pfund, der Wert der Ausfuhr 35,7 Millionen Pfund. Die Passivität der englischen Handelsbilanz erreichte also diesen Monat 48,8 Millionen Pfund Sterling, also annähernd eine Milliarde Mark. 1913 machte die Passivität der englischen Handelsbilanz gerade drei Milliarden Mark im Jahre aus. Die heutige durch den Krieg verursachte Passivität der englischen Handelsbilanz würde, wenn man die Aprilziffer zugrunde legt, neun Milliarden Mark im Jahre darstellen. Um so viel würde sich die englische Handelsbilanz unter Zugrundelegung der letzteren Ziffer während des Krieges verschlechtert haben. Diesen Milliarden-Rekord haben bei Beginn des Krieges selbst pessimistische Engländer sich wohl kaum träumen lassen.

Genügend Nahrungsmittel in Deutschland.

Berlin, 23. Mai. (W.T.B.) Ueber das Nahrungsproblem in Deutschland schreibt die „Daily Mail“ in der Pariser Ausgabe vom 19. Mai, daß genügend Nachweise dafür vorhanden seien, daß die verfügbaren Nahrungsmittel in Deutschland hinreichen, um die nationale Existenz unbegrenzt zu verlängern, wenn auch natürlich auf einer Basis, die weit unter den Lebensbedingungen des Friedens liegt. Die landlichen Bezirke seien gut mit Nahrung versehen und gewisse Gegenden ersticken im Überfluß. Der Mangel sei auf die Städte beschränkt. Ein entkommener kanadischer Soldat schildert die Lebensbedingungen, die bei den deutschen Landwirten zumal bei den deutschen Kleinbauern herrschen. Der Kanadier arbeitete 30 Meilen östlich Köln auf einem bäuerlichen Grundbesitz. In den Bauernhöfen der Gegend sei kein Mangel zu

entdecken. Der Gefangene selbst erhielt eine mehr als genügende Nahrungsmenge bei fünf Mahlzeiten im Tag, die er mit der Familie seines Arbeitgebers teilte. Es gibt reichlich Butter, Rahmkäse usw. Lediglich der Kaffee war schlecht und Zucker beinahe unauffindbar. Weiter berichtet der Gefangene, daß auf keinem Hof Mangel an Grünfutter für die Kühe herrsche und daß die Kühe die normale Menge Milch geben.

Die englischen Armeen unter französischem Oberbefehl?

Paris, 23. Mai. In der Rede, die Ribot vor einiger Zeit auf der Interparlamentarischen Konferenz hielt, sagte er wörtlich: „Völlige Einheit der Front besteht zwischen uns, so daß die beiden Armeen unter der (von England) gutgeheißenen Leitung des Chefs der französischen Armee nach demselben Plan arbeiten und kämpfen.“ In der Neuter-Übermittlung der Rede wurde die gesperrt gedruckte Stelle ausgespart, und man fragt sich nun, ob Frankreich seine alte Absicht, die englischen Armeen unter französischem Oberbefehl zu bringen, erreicht hat.

Die Pläne Petains.

Bern, 23. Mai. Der Militärkritiker des „Bund“ schreibt zur Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz: Allgemein betrachtet, lebt der westliche Kriegsschauplatz in diesem Augenblick von Zwischenhandlungen. Es läßt sich nicht sagen, ob wir in den nächsten Tagen wieder mit einer mächtigen englisch-französischen Doppeloffensive zu rechnen haben. Wahrscheinlich ist, daß die Engländer mit der durch die Art und Weise ihrer Operationen gesteigerten Hartnäckigkeit zwischen Lens und Queant weiter angreifen werden. Von den Franzosen läßt sich eher vermuten, daß sie nun unter neuer Führung zu anderen Plänen kommen, sei es, daß es sich um eine Variante der alten Doppeloffensive oder um mehr als eine Verschiebung des Schwerpunktes der Operationen auf der bisher gegebenen Angriffsfront handelt. Wenn man die Ernennung Petains nicht formalistisch betrachtet, sondern psychologisch bewertet, so kommt man zu dem Schluss, daß Petain längst bestimmte operative Entscheidungen und Vorschläge vertritt und diese seit Übernahme der räumlich wieder beiseite gelegten Funktionen eines Generalstabschefs im Kriegsministerium gefördert hat. Unzweifelhaft ist er mit angeblich größerer Kompetenz zurückgekehrt, als Rivelle sie besaß, während Petain in Paris weilte. Wir halten die Einzelheiten der Führung, an der Persönlichkeit Petains gemessen, für größer, als sie scheint. Es muß sich zeigen, wann und wie Petain die Operationen fortsetzt. Heute läßt sich mit Sicherheit nur eines vermuten: Petain gruppiert um.

Die „Times“ warnt vor der Sorglosigkeit.

Bern, 23. Mai. Die „Times“ vom 17. Mai schreibt: Die plötzliche Woge von Beruhigung und Optimismus wegen der Lebensmittelversorgung, die jetzt über das Unterhaus hinwegzugeschweht scheint, ist durchaus unberechtigt. Die Lage ist und bleibt im höchsten Grade ernst, wie sich z. B. daraus ergibt, daß der Zuckerbestand niemals so knapp war wie jetzt.

Die letzte Hoffnung der Entente.

Ist der Jermungungskrieg. Die Entente lauer auf den schließlichen Zusammenbruch Deutschlands und Österreich-Ungarns, besonders infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Sie wird noch lange lauern müssen. Wir haben den einen der vielen englischen Bundesgenossen, den Hunger, bisher siegreich überwunden und werden ihm auch nicht unterliegen. Gewiß haben wir mit allerlei Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Entbehrungen zu kämpfen, aber das sind Folgen des Krieges, unter denen alle kriegsführenden Völker zu leiden haben. Oder ist etwa die Lage bei unseren Feinden besser? Kommen nicht tagtäglich aus dem feindlichen Lager Nachrichten, die eine viel düstere Stimmung dort erkennen lassen, als wir dazu Veranlassung haben? Die Entente hat unser ehrliches Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 mit Dohn und Spott zurückgewiesen zu dürfen geglaubt, weil sie sich von dem Jermungungskrieg baldigen inneren Zusammenbruchs leiten ließ und das Friedensangebot als ein Zeichen der Schwäche deutete. Aber die Ereignisse gerade seitdem sollten sie eines besseren belehren haben. Unsere militärische Lage hat sich noch wesentlich verbessert, der Reichstanzler hat bestätigt, daß sie noch nie während des Krieges so gut gewesen ist wie jetzt; dazu sind unsere unerwartet glänzenden Erfolge im U-Boottkrieg gekommen, die gerade England in immer steigende Bedrängnis bringen; unsere wirtschaftliche Kraft hat uns mit Erfolg über den

schwersten Winter hinweggebracht, den wir je erlebt haben. Wir denken nicht an einen Zusammenbruch, unsere Widerstandskraft unter entschlossener Segezwille unverändert. Frieden geneigt sind, so ist das nicht ein Zeichen der Schwäche, sondern gerade des Kraftbewußtseins, daß wir die unangenehme Aufgabe des grausamen Blutvergießens die Hand bieten dürfen, weil es für sie nutzlos ist, weil es uns wirtschaftlich nicht zu befeigen sind.

Auszeichnung eines polnischen Helden.

Wien, 23. Mai. Dem Chef des Stabes des polnischen Hilfscorps, Oberstleutnant Leon Berdowski, Kaiser Karl von Österreich für ausgezeichnete Verdienste das Ritterkreuz des Leopoldordens 1. Klasse verliehen. Derselbe ist damit zum erstenmal an einen Angehörigen der polnischen Legion verliehen worden.

Phantastisches Angebot aus Amerika.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ hat die Agentur Radio: Eine der größten Eisenwerkstätten hat der Regierung das Angebot gemacht, während des Krieges ein stählernes Schiff von 5000 Tonnage zu bauen. — Amerikanischer Schwindel.

Amerikanische Wetten auf Kriegsende.

Die „Daily News“ meldet aus New York: Die Wetten geschlossen mit 55:45, daß der Krieg dieses Jahres beendet wird, während die Wetten auf Kriegsende bis Jahresabschluss 4:1 stehen.

Die Schwierigkeiten amerikanischen Truppentransporte.

Eines der angelegentlichsten Finanz- und Militärprobleme der Vereinigten Staaten, des „Boston Herald“, einen beachtenswerten Artikel, in dem die Schwierigkeiten des amerikanischen Truppentransports in einigen Staaten entgegengesetzten, zahlenmäßig dargestellt werden. Es heißt darin:

Was unsere eigenen (die amerikanischen) Truppentransporte sind, so können sie für die Dauer von zumindest einem Jahr eine Art Vertretung nach Frankreich zu europäischen Kämpfen entsenden. Die Statistik der Ozeandampfer zeigt, daß wir im ganzen nur haben, die Raum für 1000 Mann und darüber, diesen sind 10 zum Transport von mehr als geeignet. Und es bedarf kaum eines Kommentars, daß Transporte von weniger als 1000 Mann an Bord von militärischem Standpunkt aus zu vernachlässigen sind. Wenn jedes verfügbare Schiff — Frachtschiff, Passagierschiff und Passagierdampfer — in Dienst für Truppentransport verwendet würde, so wäre die Transportflotte von 96 Schiffen im Jahre 1917, wir an, daß diese Flotte zunächst nur nach Europa bringt, und zwar 1500 Mann (dieser Maßstab ist aber zu hoch), so würde der Seetransport einen Monat dauern; 22 Tage (je nach Fahrt selbst) brauchen, und je 4 Tage das Schiff beladen. Nehmen wir ferner an, daß die Flotte ein einziges Schiff versenken, daß die Matrosen in der Flotte, daß sich Laden und Entladen mit Sicherheit vollzieht und daß überhaupt keine Verluste so würde — wenn alle diese Bedingungen erfüllt wären — eine Flotte von 100 Schiffen in einem Jahr, die aber nur mit Brotbeuteln und Decken ausstiege, daß die übrige Ausrüstung mit Frachtschiffen transportiert werden würde. Nach Ablauf von zwei Jahren würde die Flotte ohne Ausrüstung gelandet haben. Die Annahme nicht die Grundlage einer wirtschaftlichen, weil wir nicht unsere Handelsflotte zum Transport von Truppen abgeben können, sondern Trübsal. Admiral Benson bezeichnet es als eine Meinung, daß 67,5 Prozent unserer Linienschiffe nötig seien, um diese zur Verwendung zu machen; demzufolge würde unsere Handelsflotte ein Drittel zusammenzuschrumpfen, wovon nicht Raum abzugeben wäre, der zu Verpflegung und Munitionstransporten nach England, nach Russland in Betracht kommt.

Natürlich wird es immer möglich sein, leicht und nicht ungefährlich, eine oder zwei Flotten zu beschaffen, und mehr will man ja auch nicht.

Ilse und Else.

Roman von E. Kildeberg.

12)

(Nachdruck verboten.)

In seiner Verzweiflung gab er sie frei. Sie standen sich gegenüber, sie leuchtend, mit Augen voll irrer Angst, er starrte mit verhaltenem Atem, den Blick fest in den ihren gehoben. „Wissen Sie, was Sie reden?“, fragte er endlich langsam und schwer. Sie antwortete nicht, da trat er mit einem raschen Schritt an ihre Seite und mit einem festen Griff ihren Arm umspannend, wiederholte er: „Wissen Sie, was Sie gesagt haben? Wollen Sie mich glauben machen, daß Sie eine...“

„Um Gottes willen“, unterbrach sie ihn. „Herr Professor, ich würde nicht gewagt haben, die Augen zu Ihrer Mutter zu erheben.“

Er atmete befreit auf. Dann lachte er. „Sie eine Magdalena... und wenn Sie es mir zuschwören würden, ich würde es nicht glauben.“

„Und doch haben Sie, Sie selber mich so genannt, Sie müssen also doch Züge von ihr an mir entdeckt haben.“ „Oh, Ilse, Sie haben mir den Vergleich mit dem Bilde abel genommen — aber der sehnischvoll traurige Blick, die Miene gefahnten stillen Wehs von Ribera's Maria Magdalena, ich finde sie in Ihrem Gesicht wieder, und dann Ihr herrliches Haar. Es würde Sie wohl auch wie einen Mantel umwallen, wenn Sie es lösen würden... Sie sind schön, Ilse, aber von der stillen, leidenschaftlichen Dulderinnen-Schönheit einer christlichen Märtyrerin.“

„Vielleicht bin ich eine Märtyrerin, Herr Professor. Es hat schon manche Frau die Sünden einer Maria Magdalena vor der Welt unschuldig getragen und gebüßt, und der bloße Verdacht genügt, sie von der Gesellschaft der Wohlstandigen auszuschließen.“

„Ach gehen Sie mir doch mit der Wohlstandigkeit der Welt! Ich bin ein Mann in reifen Jahren, ich frage nicht nach dem Urteil der Menge in meinem Tun, und ich fühle Kraft und Mut in mir, ihr zum Trost mir ein geliebtes Weib aus Niedrigkeit und Schmach zu holen, wenn

ich nur selber von seiner Reinheit überzeugt bin. Meine liebe Ilse, du hast seit Jahren in tieftraurigen Verhältnissen gelebt und bis müde und müde geworden, und da meinst du in deiner Hoffnungslosigkeit, weil die Familie Tellen aus ihrer einstigen Höhe herabgefallen ist und ihre früheren Genossen sich nach der Art der Welt von ihr gewandt haben, wärst du zugleich mit einem moralischen Mangel behaftet. Du bist zu tief gedemütigt, um wahre und Scheinwürde auseinanderhalten zu können, und zu stolz, um etwas anzunehmen, was du nicht erwidern kannst. Aber was ich dir biete, kannst du erwidern, hier steht allein Herz gegen Herz. Gib mir deine Liebe, sie wiegt alle Erdenhöfe auf.“

„Nein.“ Rief sie bitter hervor, „nicht alle, nicht den guten Ruf.“ Die Familie Tellen ist von ihrer stolzen Höhe herabgefallen — Sie fragen nicht warum — und wenn Sie fragten, ich dürfte es Ihnen nicht sagen, aber Sie werden es sich denken können, daß sie nach so langjährigen, ehrenvollen Diensten des Generals von Tellen nicht weißab von der fürstlichen Gnadenzone ein armseliges Dasein fristen würde, wenn nicht schwerwiegendere und schlimmere Gründe dafür vorlägen, als sein Tod. Herr Professor, Sie wissen nicht, wie glücklich und wie elend Sie mich gemacht haben, denn ich...“

Ihre Stimme erklirrte in einem Schluchzen, aber sie nahm sich gewaltsam zusammen, und wenn sie auch den Blick in heißer Scham gesenkt hielt, so fuhr sie doch ohne Zögern leise und hastig fort: „Für Ihre Vertrauen, für alles, was Sie für uns getan haben, lann ich Ihnen nur danken, indem ich wahrhaftig bin, und so sage ich Ihnen ehrlich: solange ich Sie kenne, habe ich Sie lieb gehabt. Es ist mir wie ein Frevler erschienen, und ich habe mich verachtet und faste; ich bin Ihnen ausgewichen — und ich hab' gezittert und gebangt, Sie könnten einmal nicht kommen; ich habe Stunden leuchtenden Glücks verbraucht wenn Sie freundlich zu mir waren, und andere hungernder Sehnsucht, wenn ich meinte, Sie hätten mich nicht beachtet, aber nie in mir der wahnwitzige Gedanke gekommen, ich könnte Ihnen angehören wollen, denn nie habe ich vergessen und nie werde ich vergessen, was die Familie Tellen

von der Gemeinschaft mit anderen Menschen getrennt hat. Ich kann Ihnen keinen größeren Beweis machen, als indem ich ihr entsage.“

Die Tränen kitzelten ihr unaufhaltsam die Wangen, sie zitterte an allen Gliedern, und ihre Stimme klang wie ein Schrei. „Er nahm sie, keinen Widerspruch leistend, in seine Arme und umarmte sie mit starker Brust.“

„Also du bist mein! — Nachdem du mich liebst, sollte ich dich nicht lieben, du kleines, dummes Mädchen du! — Ich hab' dich geliebt, Mögen deine Vorfahren noch schlimmeres gewesen sein, ich frage dich nicht, Ich will dich und ich nehme dich!“

Sie lag wie leblos in seinen Armen. Er trug sie wie ein Kind, und sie trank seine Lippen. Erst während sie langsam schlief, schmeigte den Weg fortsetzten, kam sie zur Besinnung, und als er, am Gitter der Villa halt machend, lachend sagte: „Du bist geworden und bildet sich ein, leidlich schön und benimmst sich nicht anders wie der alte Bedienter, der seinen Schatz zu einem Hehl hat! Denk, Ilse, wenn einer aus der Gesellschaft dieses Raftschneides den wahren Herrnmann gesehen hätte, wie er auf seinen zukünftigen Frauchen läst...“ Da schrie sie und scham die Hände vor das Gesicht. „Gott, was habe ich getan!“

„Einen Menschen zum Glücklichen zu machen! — Und morgen komme ich zu dir, und du wolltest sie noch einmal an sich ziehen, die fliegenden Hände an der Klingel gerissen, gedöhlte Kiesel an der Haustür wurde auch dem Geräusch zurückgeschoben. Christine erwartete. Da mußte er sich begnügen, zu lächeln.“

Eine solche Verstärkung unserer Gegner an der Westfront ist militärisch ohne Gewicht; es soll sich eben, wie man in Amerika selbst gesagt hat, mehr um eine „moralische“ Demonstration handeln. Wie es um die Transportverhältnisse und die Sicherheit der Entente-Schiffahrt dann bestellt sein wird, wenn die Amerikaner wirklich einmal eine Armee zur Verfügung haben, das wollen wir ruhig abwarten. (Z. 3.)

Deutschland und Spanien

Madrid, 23. Mai. (W.T.B.) Meldung der Agencia Hanas. Der Ministerpräsident hat dem Kabinett mitgeteilt, Berlin habe auf die spanische Note betreffend die Habsburg-Geantwortet. Die Antwort Deutschlands sei befriedigend. Sie erkenne die Rechte Spaniens in seinen Habsburg-Geantworten an. Die deutsche Regierung zeige sich bereit, diese Gewässer achten zu lassen.

Brasilien.

New York, 22. Mai. (W.T.B.) Die „Associated Press“ meldet aus Rio de Janeiro, daß der brasilianische Kongreß das Ersuchen des Präsidenten annahm, die Neutralitäts-Erklärung zu widerrufen.

Politisches aus Ungarn.

Die Gerüchte der letzten Tage über den bevorstehenden Rücktritt des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Tisza haben sich bestätigt. Aus Budapest liegt folgende Meldung vor: Das Ungar. Teleg. Korresp. Büro meldet: Da Seine Majestät der auf das Wahlrecht bezüglichen Vorlage der Regierung seine Zustimmung nicht erteilt, hat Ministerpräsident Graf Tisza die Demission des Kabinetts überreicht, welche Seine Majestät anzunehmen geruhte. Seine Majestät hat den Ministerpräsidenten mit der Weiterführung der laufenden Angelegenheiten betraut. Hinsichtlich der mit der Bildung des neuen Kabinetts verbundenen Audienz ist bisher noch keine Entscheidung getroffen worden.

Verhandlungen über die Kriegsziele der Entente Gemeinsame Revision der Geheimverträge.

Stockholm, 23. Mai. Laut einer Meldung aus Petersburg leitete der Minister des Äußeren, Tereftschenko, Verhandlungen mit den Botschaftern Englands und Frankreichs ein über die Ausarbeitung der Einzelheiten der Kriegsziele der Entente auf Grund einer gemeinsamen Revision der Geheimverträge.

Kopenhagen, 23. Mai. Sowohl aus Londoner wie aus Pariser Meldungen geht hervor, daß der russische Druck zur Erzielung einer Änderung der Kriegsziele der übrigen Entente-Staaten von Tag zu Tag härter wird und nunmehr von den übrigen Entente-Regierungen ernstlich in Behandlung genommen wurde. Daß man die ziemlich freien Äußerungen von Korrespondenten neutraler Blätter die englische Zensur ungehindert passieren läßt, trotzdem diese von einem Mißtrauen der Russen gegen die Übereinstimmung der Alliierten mit dem alten Regime sprechen, läßt darauf schließen, daß auch in der Stimmung des englischen und französischen Publikums sich ein Umschwung vorzubereiten beginnt. Der Londoner Korrespondent der „Politiken“ erzählt, daß Verhandlungen im Gange sind, um eine gemeinsame Ausarbeitung und Revision der Kriegsziele der Alliierten vorzunehmen. Auch ein Telegramm des Petersburger Korrespondenten des „Daily Express“ spricht von der Tatsache, daß die Entente-Staaten in Petersburg von den Vorgehens in dieser Richtung unterrichtet sind.

Eine Rede Ribots.

Paris, 22. Mai. (W.T.B.) Großes Aufsehen verurteilte es, als Ribot in der Kammer ein an ihn gerichtetes Telegramm des russischen Ministers des Äußeren verlas, in welchem es heißt, daß Rußland Frankreich nicht verlassen werde, daß es durch seine bewundernswürdigen Anstrengungen die feindlichen Massen nach dem Westen ziehe und so beim Wiederaufbau der russischen Kräfte helfe. (Lebhafter Beifall beim letzten Satz.) Ribot sagte hinzu: Ich nehme für mein Land diese Worte des Vertrauens und Dankes an. Ja, wir gehen Hand in Hand mit dem uns treu gebliebenen Rußland. Bei ihm wird ein Sonderfrieden niemals in Frage kommen. Der russische Minister hat den Sophismus richtig gekennzeichnet, womit Deutschland die Formel „Ohne Annexionen und Entschädigungen“ mißbraucht in der Absicht, die uns ehemals entzogenen Provinzen für sich zu behalten. (Allgemeiner, wiederholter Beifall.) Deutschland wolle den Krieg! Der Schuldige ist nicht bei uns, sondern dort! Wir werden Wiedererstattungen verlangen. Es werden keine Annexionen sein, sondern sie werden auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sein und Zeugnis ablegen von der Barbarei, mit der unsere besetzten Gebiete behandelt worden sind. Frieden ohne Schadenersatz — das wird Rußland nicht sagen; aber es wird sich nicht um Kriegsschädigungen handeln, die man als Strafe auferlegt. (Allgemeiner Beifall, besonders bei den Sozialisten.) Es handelt sich um eine Sühne, um ein Werk der Gerechtigkeit. Die ganze Welt wird den Gerichtshof bilden. Ein russischer General sagt mit Recht, daß es lächerlich ist, bestimmte Vorwürfe über einen Frieden ohne Eroberungen zu machen, während die Deutschen noch Teile von Frankreich, Rußland, Belgien und Serbien gefesselt halten. Die russische Demokratie als Herrin ihres Geschicks erklärte, auf daß sie den Krieg kraftvoll führe, daß sie nicht vom Geiste der Eroberung geleitet sei, sondern für die Freiheit kämpfe. (Beifall.) Wir werden den Kampf nicht im Geiste von Eroberungen und Annexionen fortführen, sondern um das wieder zu nehmen, was unser war. Ich wiederhole, daß Frankreich kein Volk unterdrücken will, nicht einmal die Völker seiner Feinde, denn es erkennt die Freiheit aller Völker an. Frankreich wird am Tage des Sieges nicht nach Rußland schreien, sondern nach Gerechtigkeit. (Beifall, besonders bei den Sozialisten.) Es kommt vor allem darauf an, daß der Friede von Dauer ist. Der Abbruch des Krieges dauert schon zu lange. Wir müssen daher den Militarismus vernichten. An dem Tage, an dem das deutsche Volk das einsehen wird, wird der Friede leichter zu erreichen sein. Das ist es, was die Russen und wir immer wieder sagen, und das liegt unseren Demokratien am Herzen. Wir wünschen, daß das russische Heer wieder in die Hände seiner Führer kommt und seinerseits eine Offensive unternimmt, während die Vereinigten Staaten sich vorbereiten, uns in wenigen Wochen ihre ersten Divisionen zu schicken, denen weitere Divisionen folgen werden. Möge Rußland seine Pflicht tun und wir werden nichts zu befürchten haben. Unsere Feinde werden ihre Hoffnungen zerstückt sehen. Sie werden vielleicht um Frieden bitten, nicht scheinheilig, wie heute mit falschen und hinterlistigen Mitteln, sondern offen. Unsere Bedingungen sind Frankreich würdig. Wenn man nicht um Frieden bittet,

werden wir ihn zu erzwingen wissen. Die energischen Erklärungen Ribots riefen auf allen Bänken großes Aufsehen hervor und weckten stürmischen Beifall, auch bei den Sozialisten.

Wie die Franzosen den Zarismus umschmeichelten, als er noch an der Macht war.

Seit den schnellen und überraschenden Erfolgen der russischen Revolution und dem, wie es scheint, endgültigen Sturz des Zarentums, wetteifern die Organe der französischen öffentlichen Meinung, Regierung wie Presse, darin, der jungen russischen Demokratie ihre jubelnde Begeisterung zu bezeugen und den gestürzten, fluchbeladenen Zarismus zu schmähen. Wir dagegen, die Deutschen, denen doch gerade der Zar unter Bruch seines Ehrenwortes, durch seine Mobilisation Ende Juli 1914 den Krieg aufgezogen hat, werden als die Bewunderer und festesten Stützen des Zarismus beim russischen Volke verkleumdet, dem wir angeblich den gestürzten Absolutismus wieder aufzwingen wollen! Daß das nur eine Feigheit, eine zu durchsichtigste Zweifelsvorgetragene Umkehrung der Wahrheit ist, leuchtet ohne weiteres ein. Beim deutschen Volk hat der Zar niemals irgendwelche Sympathien genossen, und wohl in seiner deutschen Zeitung aus all den Friedensjahren wird man eine Verherrlichung seiner Person finden. Ganz anders dagegen bei den Franzosen. Da lehrt ein Blick in irgendwelche französische Zeitungen der letzten Jahrzehnte, sogar in solche, die sich „sozialistisch“ nennen, daß in dem republikanischen Frankreich nichts mehr im Schwunge war, als eine unwürdige, man kann geradezu sagen, händische Umschmeichlung des Selbstherrschers aller Reichen und aller Personen seiner Familie, sowie seiner Günstlinge! Während des Krieges, als man von dem großen Verbündeten im Osten die Rettung erhoffte, nahm dies Gebahren so groteske Formen an, daß man sie nicht anders als byzantinisch bezeichnen kann. Es ist gut, das einmal auf Grund eines besonders bezeichnenden Beispiels festzulegen.

Vor mir liegt eine Nummer der „Lectures pour tous“ vom 1. April 1916, der weitverbreitetsten illustrierten Wochenchrift, die in Paris erscheint, und dieselbe Rolle spielt, wie bei uns etwa die „Woche“; sie wird in Hunderttausenden von Exemplaren vom französischen Publikum verschlungen. Man muß es diesen Pariser Zeitschriften rühmend nachsagen, daß sie es verstehen, in geschmackvoller Ausstattung und in glänzend geschriebenen Artikeln ihren Lesern einen Stoff darzubieten, welcher ihren nicht gerade hochstehenden geistigen Bedürfnissen entspricht. Aber welche niedrige Verbeugung, welche tödlicher Haß spricht aus jeder Zeile, jedem Bild! Wir könnten unserem Volke derartiges überhaupt nicht vorlegen. Hier sei auf einen Artikel hingewiesen, der „La cour de Russie“ überschrieben ist und sich mit der Familie und dem Hofe des Zaren beschäftigt. Da findet man die lebenden Mitglieder der Familie Romanow in theatralischen Posen abgebildet, selbst die kleinen Prinzen in ihren Spieluniformen, begleitet von einem lobhudelebenden Text voll unterwürfiger Schmeichelei, wie sie ein begabter Hofschreibsteller nicht wider auftragen könnte! Da lesen wir von der Großfürstin Olga, „dieser prächtigen Jungfrau“, der „charmanten Figur“ der Großfürstin Tatjana, und auch der jetzt mit seinem Vater in der Versenkung verschwundene „Zarewitsch“ bekommt sein, gebührendes Teil Lob ab. Daß der edle Zar selbst in alle Himmel gehoben wird, versteht sich von selbst und man bedauert offenbar, nicht auch in Frankreich ein so vorbildliches Staatsoberhaupt zu besitzen.

Das ist nicht etwa eine vereinzelte Entgleisung; die ganze französische Presse der letzten Jahre ist voll von ähnlichen Artikeln, täglich wurde dem großen Freunde an der Reme-Weibchen gestreut. Man erinnere sich nur, wie die offiziellen Vertreter des französischen Volkes schon vor dem Kriege bei den Zarenbesuchen sich benahmen, wie sogar Führer der Sozialdemokraten den russischen Herrscher schmeichelnd umdrängten, der Tausende ihrer Genossen hatte hängen oder zur Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurteilen lassen. Heute freilich ist das alles anders. Nun will man von dem ehemals vergötterten Zaren nichts mehr wissen und rühmt sich, den Russen zur Freiheit verholfen zu haben, welche doch nur infolge der Niederlagen errungen werden konnte, die deutsche Heere dem zaristischen Rußland beigebracht haben.

Aber alles Lügen und Verbrechen wird die französische Republik nicht von der Schmach reinwaschen können, daß sie, um ihren Nachgefolgten zu fördern, sich mit der schlimmsten Tyrannenmacht der Welt gegen das friedliebende deutsche Volk verbündet hat.

Dr. J. C.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 24. Mai 1917.

* Auszeichnung Dem Fahrer Josef Krepping, Sohn des Herrn Magistratschöffen Franz Krepping von hier, wurde auf dem Balkan für gewissenhafte, treue einjährige Dienstleistung im Verbände einer bulgarischen Armee die bulgarische Kriegsverdienstmedaille in Bronze verliehen.

* Die Bibliothek der Evangel. Kirchengemeinde (Marthakirche) bleibt an den beiden Pfingstfeiertagen geschlossen. Nächste Ausgabe Sonntag, den 3. Juni.

* Der Pfingstverkehr! Es sei nochmals betont: Vom 26. bis 29. Mai werden Fahrarten zu den Dörfern nur verausgabt, wenn die zu durchfahrende Strecke 60 Kilometer übersteigt. Auch die Ausgabe von Personen-zugfahrkarten kann nur in eingeschränktem Maße erfolgen und wird eingestellt, falls eine Überlastung der Züge oder eine Gefährdung ihrer pünktlichen Ablosung zu befürchten ist.

* Die zukünftige Fleischration. In mehreren Tageszeitungen sind Berechnungen aufgestellt worden, um nachzuweisen, daß bei dem gegenwärtigen Viehbestande die Möglichkeit gegeben wäre, daß auch nach der neuen Ernte die jetzt vorübergehend gewährten Fleischzulagen ganz oder teilweise unbedenklich weitergewährt werden könnten, ohne daß eine die künftige Milch- und Butterversorgung gefährdende Verminderung des Rindviehs eintrete. Von anderen Seiten wird diese Möglichkeit bestritten. Die Frage wird zurzeit von der Reichfleischstelle geprüft. Auch der Ernährungsbeirat des Reichstags ist an dieser Prüfung beteiligt und hat einen besonderen Ausschuss eingesetzt, der voraussichtlich in den nächsten Wochen durch örtliche Berechnung der wichtigsten Viehzuchtgebiete des Deutschen Reiches sich ein Bild vom Stande unserer Viehwirtschaft und damit ein Urteil über die Frage der richtigen Bemessung der künftigen Fleischration

verschaffen wird. Die am 1. Juni stattfindende nächste Viehzählung wird hierfür die Grundlage bilden. Die verbilligte Fleischzulage wird weiter gewährt, bis die Bruttonation aus dem Ertrage der neuen Ernte wieder erhöht werden kann, also bis etwa Mitte August 1917. Rechtzeitig vor diesem Zeitpunkte wird die Entscheidung darüber getroffen werden, wieviel Fleisch weiter aus unsern Viehbeständen entnommen werden kann, ohne die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Milch und Butter für die Dauer zu gefährden.

* Treibriemen aus Frauenhaaren. Der Vaterländische Frauenverein in Solingen veranstaltet eine Sammlung von Frauenhaar, das zur Herstellung von Treibriemen für unsere Rüstungsindustrie verwendet werden soll; kürzere Haare sollen zur Herstellung von Füll für Kriegszwecke dienen.

* Ist ein Elektrizitätszähler eine Urkunde? Mit der für das Publikum wichtigen Frage, ob ein Elektrizitätszähler, wie sich solche in Wohnungen häufig befinden, eine Urkunde im Sinne des Strafgesetzbuchs darstellt, hatte sich die 3. Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu beschäftigen. Wegen Urkundenfälschung und Betruges war der Ingenieur Oscar Goerlich angeklagt. Er hatte in seinen Anlagen einen elektrischen Lichtzähler aufstellen lassen und geriet dann mit dem die Elektrizität liefernden Werk in Mißhelligkeiten; er behauptete, daß der Zähler nicht funktionierte, da eine Spule verbrannt sei. Die Untersuchung des Zählers durch einen gerichtlichen Sachverständigen ergab, daß nach Lösung der Blenden die im Zähler befindliche Spule angezündet und der Magnet verstellt war. Die Anklagebehörde behauptete, Go. habe diese Veränderung vorgenommen, um dadurch von seiner Verpflichtung zur Stromzahlung loszukommen. Das Schöffengericht hatte angenommen, daß der Zähler eine Urkunde sei und hatte deshalb die Sache an die Strafkammer verwiesen. In der vorgestrigen Verhandlung vertrat der Staatsanwalt dieselbe Auffassung und beantragte mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten 2 Jahre Zuchthaus. Demgegenüber machte der Verteidiger unter Hinweis auf eine Entscheidung des Reichsgerichts geltend, daß der Zähler um deswillen keine Urkunde sein könne, weil seine immer als Inhalt die Gedankenausschüttung eines Menschen voraussetze; aus ihr müsse ein Mensch sprechen, die mechanische Feststellung eines ebenförmigen Vorganges ohne menschliches Zutun genüge nicht. Eine Veränderung der Zahlen am Zähler selbst habe der Angeklagte aber nicht vorgenommen. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und verurteilte den Angeklagten nur wegen Betruges zu 1 Jahr Gefängnis.

* Camberg, 23. Mai. Heute nacht brannte es im nahen Würges bei dem Landwirt Georg Reuter. Scheune und Remise sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Ein brütendes Huhn, das sein Nest nicht verlassen wollte, kam in den Flammen um.

* Bad Ems, 23. Mai. Die Zahl der Fremden hat nach der heutigen Fremdenliste das erste Tausend überschritten. In den letzten drei Tagen sind 161 neue Kurgäste eingetroffen. Es wurden bisher gezählt 511 Kurgäste und 500 Pessanten.

* Rassel, 23. Mai. Der in der Kaufungerstraße wohnende 33 Jahre alte Schreiner Heinrich Schreinemel hat gestern im Einverständnis mit seiner Frau die ganze Familie bestehend aus Mann, Frau und vier Kindern im Alter von drei Wochen bis acht Jahren, durch Gift getötet, weil er infolge Krankheit in eine drückende Notlage geraten war. Das Gift, eine Isolatartige Lösung, war in zwei Gläser Bier geschüttet und dann von allen, auch dem Säugling, getrunken worden. Der Tod ist nach einer Stunde eingetreten. Die Kinder wurden friedlich schlafend in ihren Betten gefunden. Die Eheleute lagen angesehnt auf ihren Betten.

* Frei-Weinheim, 22. Mai. Mit einer bisher noch nie erlebten Gesamteinnahme rechnet man in der hiesigen Gemeinde in diesem Jahre aus dem Spargelverkauf. Die Ernte ist so ergiebig, wie sie seit Jahren nicht war. Da auch die durch Verträge festgelegten Preise recht hoch sind, so werden enorme Einnahmen erzielt. So wurden am letzten Samstag für die in letzterverflorener Woche abgelieferten Spargeln rund 70 000 Mark ausbezahlt. Da ja die Preise für die ganze Lieferungszeit die gleichen bleiben, so ist bei weiterem gutem Verlauf der 6 bis 7 Wochen dauernden Spargelernte mit einer Gesamteinnahme bis zu 400 000 Mark zu erzielen. Manche Landwirte erzielen ihre 5000 bis 6000 Mark aus dem Spargelverkauf. Die meisten Spargeln der hiesigen Gemarkung gehen nach Köln.

* Rathenow, 23. Mai. Der Wachtmeister a. D. Wendland fand auf der Chaussee Neue Schlewe bei Rathenow Wespennest im Werte von 60 000 Mark, die der Wachtmeister Brien in Böne bei Rathenow verloren hatte. Er erstattete den Fund noch am selben Tage dem Berliner Jurist.

* Budapest, 22. Mai. (W.T.B.) Ein Feuerbrand in Gungghörs sind 1600 Häuser zum Opfer gefallen. Neun Personen sind tot, fünfzig schwer verletzt. Die Ursache des Brandes, soweit bisher festgestellt wurde, ist das Herauspringen eines Fensters aus dem Ramin der Waschküche des Krankenhauses.

* Das passende Terrain. Der „B. Z.“ geht aus dem Felde folgende ergötzliche Zuschrift zu: Als mein Jahrgang von der Aushebungskommission gemustert wurde, erschien auch ein Mann, der den Kopf auf der Seite trug, wahrscheinlich infolge einer Sehnenverkürzung. Der Stabsarzt erledigte ihn sofort mit der Bemerkung: „Unbrauchbar! Der schießt ja alles derneben!“ Und darauf der Major im tiefsten Bäh: „Das macht nichts. Derneben steht'n auch noch welche.“

Die Versorgung mit Eiern.

Man schreibt uns: Um dorthin, wo sie vorwiegend nötig sind, die Eier möglichst gleichmäßig zu verteilen, sind seit August vorigen Jahres auch sie der öffentlichen Bewirtschaftung unterstellt worden. Da damals die Legezeit im wesentlichen schon vorüber war, ist man aber erst in diesem Frühjahr zur

Ausführung der ergangenen Vorschriften geschritten. Seit Ende April hat hierbei die Regelung auch in den Verbrauch der Selbstversorger eingegriffen.

Die wichtigste und schwierigste Voraussetzung für die Verteilung von Eiern ist ihre Erfassung. Man hat zu diesem Zwecke zunächst festgestellt, wieviel Hühner im Deutschen Reich vorhanden sind und wieviel Hühner von diesen abgeliefert werden können. Nach sehr sorgfältiger Schätzung von Sachverständigen und statistischen Prüfungen hat sich ergeben, daß man von jedem Legehuhn eine Abgabe von 30 Eiern im Jahre verlangen kann, ohne daß dadurch die Selbstversorgung, auf die der Geflügelhalter einen Anspruch erheben kann und die Erzeugungsfähigkeit ungebührlich beeinträchtigt werden.

Eine Zusammenstellung hat dargelegt, daß eine Ablieferung von 30 Eiern eines Huhns im Jahr ausreicht, um den Krankenhäusern und Lazaretten ihren unumgänglichen Bedarf zuzuführen und dann noch der allgemeinen Bevölkerung im Jahr 26 Eier auf die Person zu lassen.

Hiernach ist in Preußen für jeden Land- und Stadtkreis errechnet, welche Eiermengen zu erfassen sind und welchen Bedarf die versorgungsberechtigten, d. h. die nicht hühnerhaltende Bevölkerung hat. Soweit die Anzahl der zu erfassenden Eier hinter dem Eierbedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung zurückbleibt, ist der betreffende Kreis Bedarfskreis und erhält in Höhe des Fehlbetrages einen Zuschuß an Eiern, zu welchem Zweck die Ueberschüßkreise, bei denen die Zahl der zu erfassenden Eier über den Bedarf der eigenen versorgungsberechtigten Bevölkerung hinausgeht, ihre Ueberschüsse an die übergeordnete Verteilungsstelle, d. h. hier im Bezirk an die Bezirksstelle abzuliefern haben.

Nach dieser Errechnung bestehen im Bezirk 6 Bedarfskreise, nämlich die beiden Stadtkreise Frankfurt und Wiesbaden und die Landkreise Wiesbaden, Höchst, Obertaunuskreis und Rheingaukreis. Ihr Zuschußbedarf von rund 12,5 Millionen Eiern ist in Höhe von rund 8,5 Millionen Eiern aus den Ueberschüßkreisen des Bezirks zu decken, während der Rest von rund 4 Millionen aus Ueberschüßkreisen des Regierungsbezirks Cassel zu liefern ist. Im ganzen Bezirk

sind rund 18 Millionen Eier zu erfassen, denen ein Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung von 22 Millionen Eiern gegenübersteht.

Diese Belieferung der allgemeinen Bevölkerung ist, wie man sieht, nicht sehr reichlich. Indes steht neben den inländischen Eiern noch die von der J. E. G. aus dem neutralen Ausland hereingeschafften Eier zur Verfügung. Auch von diesen Eiern wird ein Teil dem Regierungsbezirk überwiesen und dadurch eine bessere Versorgung, namentlich in den besonders bedürftigen Kreisen sowie für Kranke in freier Verlostigung ermöglicht.

In der Hauptsache aber werden diese Eier zur Ernährung oder Ernährung kommen müssen, damit es auch in den Wintermonaten möglich ist, der Bevölkerung Eier wenigstens in beschränktem Maße zuführen zu können. Insbesondere soll auf diesem Wege erreicht werden, daß im Winter den Kranken die notwendigen Eier zur Verfügung stehen.

Die Hauptsache ist — insbesondere auch die Voraussetzung für die Ueberweisung von J. E. G. Eiern —, daß die nach vorstehendem Plan erforderliche Erfassung von 30 Eiern von jedem Huhn im Regierungsbezirk auch tatsächlich erfolgt. Dafür sind in allen Kreisen zunächst Sammelstellen eingerichtet und Aufkäufer angestellt, an die alle Eier, die der Geflügelhalter zum Verkauf stellen kann, abzuliefern sind.

Um aber auch die Gewähr dafür zu haben, daß tatsächlich mindestens 30 Eier von jedem Huhn geliefert werden, haben bereits seit längerer Zeit einige süddeutsche Bundesstaaten, wie Württemberg, Baden und Hessen, eine Anordnung erlassen, wonach diese 30 Eier zur Ablieferung kommen müssen. Die Geflügelhalter sind dort durchaus in der Lage, den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen.

Deshalb ist es für zweckmäßig erachtet worden, auch im Regierungsbezirk Wiesbaden eine ähnliche Verordnung zu erlassen, die den Geflügelhalter verpflichtet, 30 Eier von jedem Legehuhn abzuliefern. Da nun eine besondere Zahlung der Legehühner nicht vorgenommen werden kann, so hat man die Ablieferungspflicht auf 80 Prozent des Hühnerbestandes festgesetzt, da man nach dem Urteil Sach-

verständiger ruhig annehmen kann, daß nicht mehr als 80 Prozent des Hühnerbestandes aus Hähnen und aus nicht oder schlecht legenden Hühnern besteht.

Es ist bei dem Erlass der Verordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden nicht übersehen worden, daß Verhältnisse vorliegen können, die eine Ablieferung von Eiern erschweren. Wo derartige besondere Verhältnisse vorliegen, soll ihnen Rechnung getragen werden. Es sind deshalb die Kreise ermächtigt, in Gemeinden mit besonders ungünstigen Erzeugungsvhältnissen oder bei Hühnerhaltungen mit nur ganz geringer Hühnerzahl aber starker Anzahl der hühnerhaltenden Familie die Ablieferungspflicht ausnahmsweise herabzusetzen.

Andererseits wird es fast immer möglich sein, die Ablieferungspflicht zu erfüllen, wenn tatsächlich alle Eier, die zum Verkauf kommen, an die öffentlichen Sammelstellen abgeliefert werden und nicht etwa, wie es leider sehr häufig der Fall ist, auf dem Wege des Schleichhandels in falsche Hände geraten. Dem Geflügelhalter werden durch den Schleichhandel besonders hohe Preise geboten, oft ist er dann nicht in der Lage, der Verlockung dieser Preise zu widerstehen. Es kann daher nicht einseitig genug darauf hingewiesen werden, von wie großer Bedeutung für das Durchhalten es ist, daß dieser Schleichhandel aufhört.

Wenn jeder seine Pflicht tut, so ist die Ablieferung von 30 Eiern, wie sie die Verordnung verlangt, sehr wohl möglich. Und wenn dies in Einzelfällen wirklich hier und da nicht möglich sein sollte, so ist auch diesen besonderen Verhältnissen gebührend Rechnung getragen.

Im übrigen verweisen wir auf die diesbezügliche Bekanntmachung im amtlichen Teil der heutigen Nummer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausgabe für Freitag, den 25. Mai 1917.

Heißer, trockener, tagsüber warm, nachts kühl.

Luftwassertemperatur 20° Celsius.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben, nun in Gott ruhenden Vaters, Herrn

Bürgermeister a. D. Wilhelm Jung

sowie für die vielen Kranzspenden und gestifteten hl. Messen sprechen wir allseits unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Besonders danken wir den barmh. Schwestern für die liebevolle Pflege und den verschiedenen Vereinen, dem Gesangsverein „Frohmann“ auch für den ergreifenden Grabgesang.

Die tieftrauernden Kinder.

Dehrn, den 23. Mai 1917.

2(120)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Grundstücks-Verpachtung.

Die am 1. Oktober 1917 leihfällig werdenden, nachverzeichneten Grundstücke der Stadtgemeinde Limburg und des Bürgerhospitalfonds:

- 3 Acker (Wiesen) unter Wagners Baum von je etwa 55 Ruten,
- 2 Wiesen in der Kriecherwiese (Göblenzerstraße) von je etwa 28 Ruten, (zur Anlage von Gemüsegärten geeignet),
- 2 Krautacker im Haupten von je etwa 22 Ruten,
- 1 Wiese unter den Weiden von 44 Ruten,
- 1 Acker am Dohsefeld von etwa 63 Ruten,
- 2 Acker am Schlag (Offheimerweg) von etwa 54 u. 56 Ruten,
- 3 Gärten vor der Lai (hinter Hankammer's Steinbruch) von je 13 Ruten,
- 1 Wiese in der Unteran von 50 Ruten,
- 1 Wiese im Hamm (Tal Jofafat) von 55 Ruten,
- 1 Acker unter Wagners Baum von etwa 38 Ruten,
- 1 Garten an den Weiden (an der Schleife) von 17 Ruten

werden am Samstag, den 19. Mai 1917, vormittags 11 Uhr, auf dem Rathaus in Limburg öffentlich meistbietend auf weitere 9 Jahre (vom 1. Oktober 1917 ab) verpachtet.

Nähere Auskunft wird vorher erteilt auf Zimmer Nr. 1 des Rathauses, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Limburg, den 8. Mai 1917.

Der Magistrat.

Schuldbeiträge für Kriegerfamilien.

Für die eine höhere Schule besuchenden oder in Privotunterricht befindlichen Kinder (Knaben und Mädchen) der aus Anlaß des Krieges einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sowie der freiwillig eingetretenen Mannschaften kann nach Maßgabe der Bedürftigkeit eine jährliche Schulgeldbeiträge bis zu höchstens 44 Mark aus militärischen Mitteln bewilligt werden. Anträge sind von den Mannschaften selbst bei den Truppenteilen oder von den Ehefrauen beim zuständigen Bezirkskommando unter Vorlage der Schulgeldquittung und des Geburts- und Impfscheines zu stellen.

Limburg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat.

9(120)

Zuverlässige 7(119)

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung bei

Gaswerk Limburg.

Kautschuk-Stempel

Emailleschilder,

Gedenkmünzen

liefert in kürzester Frist

G. u. P. Labonté

Zigarrengeschäft & Agenturen

Kornmarkt. 7(46)

Ein doppelspänniger

Pferdewagen

mit Ernteleitern wegen Teil-

lung zu verkaufen. 5(120)

Frau Elisabeth Lendle Ww.

Rirberg

Unfallhalber frisches

Pferdefleisch

zu verkaufen. 3(120)

Simon Ehlig,

Pferdemehrer Blöke P.

Metalbetten an Private
Katal. frei.
Polzrahmenmatt., Kinderbett.
Eisonmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Das Sportfassenbuch Lit. A Serie II Nr. 318979, ausgef. für Peter Wilhelm Diefenbach in Niederhadamar, mit einem Guthaben von 125 Mk. 19 Pf. ist abhanden gekommen.

Der Besitzer desselben und jeder, der Ansprüche aus demselben zu haben glaubt, wird aufgefordert, seine Rechte bis zum 10. September 1917 dahier geltend zu machen, da nach Ablauf dieser Frist die Rückzahlung erfolgen wird.

Wiesbaden, den 22. Mai 1917.

6(120)

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Holzversteigerung.

Samstag den 26. Mai l. Js.,

vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen aus hiesigem Gemeindefeld,

Distrikt H u t:

5600 gemischte Wellen (besonders kräftig),
51 Nm. Weich- und Buchenholz

zur Versteigerung.

Das Holz lagert auf guter Abfahrt an der Straße nach Montabaur.

Elz, den 23. Mai 1917.

Der Bürgermeister:

B n i s c h e d

10(120)

Limburger Verein für Volksbildung.

Unter Führung von Herrn Lehrer Garthe wird am Freitag, den 25. Mai ein

Ausflug

stattfinden zur Bekanntmachung mit den wichtigsten

Wildgemüsen

Abmarsch: Nachmittags 4 Uhr vom Bahnübergang Frankfurtstraße. Rückkehr: Gegen 7 Uhr.

Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

1(120)

Kurz- und Brennholzverkauf.

Königliche Oberförsterei Rod a. d. Weil verkauft am Dienstag, den 5. Juni vorm. 10 Uhr in der Gastwirtschaft von Bröder in Rod a. d. Weil. Schutzbezirk Eichelbach Distr. 4, 6, 10. (Eichelbachwald) 16 (Kubbel) aus Schutzbezirk Emmershausen Distr. 29 (Gerroneß) 39 (Scheid) Schutzbezirk Hainichen Distr. 78, 80, 81. (Herrnwald)

A. Kuchholz Eichen: 159 Stämme B II. — IV. mit 120,01 Fm. 27 Nm. Nusschicht und Knüppel. Buchen 6 Stämme B III-VI. mit 3,36 Fm. Nadelholz 106 Stämme II. — IV. mit 25,05 Fm. 78 Stangen I. — III. Klasse. B. Brennholz Eichen: 38 Nm. St. u. Kn. Buchen 208 Nm. St. u. Kn. 229 Nm. Reiser I. Weichholz 1 Nm. Kn. 12 Nm. Reiser I. Nadelholz 3 Nm. Kn. 7(120)

Sie finden reizende Neuheiten in
Reisetaschen,
Damentaschen,
Perlbüchel

bei 4(120)

Johann Becher,

Sattlermeister Untere Grabenstr.

Hederichfresser

zur Hederich- und Unkrautvernichtung empfiehlt 8(120)

Aloys Ant. Hils,

Limburg a. d. Lahn

Telefon 42.

Sofort tüchtiger, schnellarbeitender

Buchhalter und Korrespondent

(amerikan. Journal) vorerst ausbilden bis Kriegsende gesucht. Eventl. Kriegsbefähigter, Hilfsdienstpflichtiger oder auch Dame mit längerer Praxis wollen schriftl. Angebot richten an 2(119)

Brunnendirektion Oberjellers.

Lustige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text
das humoristische Leibblatt
aller Feldgranen und Dabeingebliebenen!
feldpost- und Probe-Abonnements
monatlich nur Mark 1,20
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Verlag der Lustigen Blätter in Berlin 224. 68.

Deutsche!

Achtet auf Personen, die Euch über
militärische und wirtschaftliche Ange-
legenheiten ausfragen! Spionengefahr
größer denn je!